

# Argentinien hat gewählt – neuer Präsident, alte Probleme

**Mit der Wahl Nestor Kirchners zum neuen argentinischen Präsidenten im Mai 2003 könnte ein vorläufiger Schlussstrich unter den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Abwärtstrend gezogen worden sein, den das südamerikanische Land seit Jahren ungebremst durchläuft und der in jüngster Zeit vor allem mit den Namen der glücklosen Regierungschefs de la Rúa und Duhalde verbunden ist. Nach einem aufgrund der finanziellen Grenzen der Kandidaten eher bescheidenen Wahlkampf, in dem der schillernde frühere Präsident Carlos Menem letztlich aufgab, steht der Wahlsieger nun vor gewaltigen Aufgaben: Eine extreme Auslandsverschuldung, eine erschreckend hohe Arbeitslosigkeit sowie, hierdurch bedingt, 19 Millionen unterhalb der Armutsgrenze lebende Argentinier stellen nur einige der Probleme dar, deren unverzügliche Inangriffnahme auf den neuen Staatschef wartet, der bereits kurz nach seinem Amtsantritt durch seine Sympathiebekundungen gegenüber dem Venezolaner Chávez sowie dem Kubaner Castro Signale ausgesandt hat, die in den USA und in manchen europäischen Ländern nicht gerade Wohlwollen für die neue Führung in Buenos Aires hervorgerufen haben.**

## ■ Ausgangslage

Nach dem Scheitern der Regierung de la Rúa Ende 2001, dem Intermezzo der vier Übergangspräsidenten binnen sieben Tagen bis hin zum vom Kongress eingesetzten Staatspräsidenten Eduardo Duhalde stand Argentinien vor der Herausforderung, wieder eine durch Wahlen legitimierte Regierung zu bestimmen.

Duhalde hatte diesen Wahltermin durch seinen vorzeitig zum 25. Mai 2003 angekündigten Rücktritt auf den 27. April vorgezogen (ursprünglich wären die Wahlen erst im Oktober 2003 fällig gewesen).

Im Vorfeld war es durch die angefochtenen parteiinternen Entscheidungen bei der UCR und dann va. durch die mehrfach verschobenen und letztlich ganz ausgesetzten Interna<sup>d)</sup> bei den Peronisten zu schweren Erschütterungen im argentinischen Parteiensystem gekommen, die eine Atomisierung bei Kandidaten, politischen Bewegungen und auch den Wählern erwarten ließen.

Nach den Unruhen und massiven Bürgerbewegungen in der Zeit des Abgangs von de la Rúa und den nachfolgenden Problemen bei der Besetzung des höchsten Amtes im Staate war der Eindruck entstanden, dass die Argentinier nicht mehr gewillt wären, den klassischen politischen Führern und Parteien der Vergangenheit zu folgen, und es zu einem politischen Erwachen in der argentinischen Gesellschaft gekommen sei. Allerdings waren diese Bewegungen auch

stark geprägt vom Phänomen des *corralito* (d.h. dem Einfrieren der individuellen Sparguthaben in den Banken), also von einer Wut und einem Protest, welcher durch ein jeweils persönliches Problem motiviert war.

Und dennoch war es erstaunlich, dass ein Jahr später, also mitten in diesem Wahlkampf und der Entscheidung über die mittelfristigen Perspektiven des Landes, von dieser vermeintlichen politischen Mobilisierung der Argentinier so gut wie nichts mehr zu verspüren war. Apathie und Desinteresse waren die herausragenden Merkmale des Bürgerverhaltens vor der Wahl, worüber auch die organisierten Wahlkampfveranstaltungen (s.u.) der Kandidaten nicht hinwegtäuschen konnten.

## ■ Die Kandidaten

Insgesamt traten 18 Kandidaten (mit ihren jeweiligen Vizekandidaten) bei dieser Wahl an.

Nachfolgend werden die fünf wichtigsten kurz skizziert, wobei zu berücksichtigen ist, dass es ja keinen offiziellen Kandidaten der Peronistischen Partei gab (da die interne Stichwahl abgesagt worden war und die Justiz es folgerichtig den PJ-Kandidaten untersagt hatte, die offizielle Bezeichnung und die Symbole der Partei zu benutzen).

*Carlos Menem / Juan Carlos Romero  
(Alianza Frente por la Libertad und UceDe)*

„Totgesagte leben länger“, das wäre wohl die treffendste Beschreibung des Ex-Präsidenten Carlos Menem. Noch vor einem Jahr unter Hausarrest, von allen abgeschrieben, allenfalls noch Gegenstand für die Regenbogenpresse auf Grund seiner Hochzeit mit der chilenischen TV-Moderatorin und ehemaligen Schönheitskönigin Cecilia Bolocco, schaffte er das politische Comeback (unabhängig vom Ausgang der Wahl). Mit seinem Vizekandidaten Juan Carlos Romero, Gouverneur der Provinz Salta, bildete er ein homogenes Doppel, welches unter dem Motto *Menem-Romero: Marca Registrada* in den Umfragen kontinuierlich an Boden gewann. Mit polemischen Vorschlägen (Streitkräfte zur Gewährleistung der inneren Sicherheit) und ständigen Attacken gegen die Regierung Duhalde hatte er sich wieder in den Vordergrund gespielt. Seine Medienpräsenz war über-

1) Parteiinterne Wahlen zur Bestimmung der Präsidentschaftskandidaten. Diese müssen laut Gesetz „simultan und offen“ stattfinden, wenn eine Partei mehr als einen Kandidaten hat. Dies traf bei dieser Wahl auf den PJ und die UCR zu.

2) Gemäß einer Studie von KAS und Poder Ciudadano („Medienberichterstattung im Wahlkampf 2003“) über die Präsenz der Kandidaten in den argentinischen Nachrichten lag Menem in der Berichterstattung in TV, Radio und Printmedien quantitativ mit 28,5 Prozent aller Meldungen klar vor den übrigen Kandidaten Kirchner (21,4 Prozent), Lopez Murphy (14,0 Prozent), Rodríguez Saá (13,8 Prozent) und Carrio (12,6 Prozent).

wältigend<sup>2)</sup> und in den Umfragen lag er sowohl bei den Negativwerten, aber eben auch bei der Frage nach dem Eindruck, wer der nächste Präsident Argentiniens sein werde, klar vorn.

*Nestor Kirchner / Daniel Scioli*  
(*Alianza Frente para la Victoria*)

Der Gouverneur der bevölkerungsarmen und erdreichen Provinz Santa Cruz im Süden des Landes lag lange Zeit bei den Umfragen abgeschlagen im Mittelfeld, ehe ihn Duhalde zu „seinem“ Gegenkandidaten zu Menem auserkor. Dies, gepaart mit der Ernennung des Tourismusministers Daniel Scioli (der eigentlich als Menem-nahe galt und in diesem Lager mit seiner Kandidatur entsprechenden Unmut provozierte), katapultierte ihn binnen weniger Wochen in die Spitzengruppe.

Über Kirchner wusste (und weiß) man im Grunde wenig: Eine solide Bilanz in seiner Provinz (die nicht nur über erhebliche Haushaltsmittel aus den Eröleinnahmen verfügt, sondern die Überschüsse derselben auch rechtzeitig vor dem *corralito* im Ausland – Luxemburg – „parkte“, um bei der Rückführung dann erhebliche Währungsgewinne zu machen), ein wenig charismatischer Führungsstil, eher im Schatten seiner dynamischen Ehefrau, der Senatorin Cristina Kirchner, stehend. Politisch auf Grund seiner Äußerungen (weniger auf Grund seiner Politik in Santa Cruz) dem eher linken Flügel des PJ zuzuordnen, warf und wirft Kirchner die Frage auf, inwieweit es ihm gelingen wird, auf nationaler Ebene eigenes Profil zu entwickeln und sich aus dem Schatten Duhaldes zu lösen.

*Ricardo López Murphy / Ricardo Gómez Diez*  
(*Alianza Movimiento Federal para Recrear el Crecimiento*)

Für eine neue „Mitte-Rechts-Option“ stand Ricardo López Murphy, langjähriges Parteimitglied der UCR, der den Ausstieg wagte und mit seiner Bewegung RECREAR viel Boden gut machte, allerdings begünstigt vom Zusammenbruch der UCR als Partei.

Unter De la Rúa debütierte López Murphy erst als Verteidigungs- und dann, für ganze zwei Wochen, als Wirtschaftsminister. Mit dem dabei präsentierten Programm gelang es ihm in kürzester Zeit, alle Sek-

toren der Regierungsparteien so gegen sich zu mobilisieren, dass ihn de la Rúa fallen ließ. Dabei charakterisierte sich Lopez Murphy zunächst als eher „kalter“ und technischer „Kopfmensch“ ohne Charisma und politisches Feingefühl. Es gelang ihm jedoch, sich mit seiner Wahlkampagne erfolgreich von diesem Image zu lösen, und in den Umfragen kletterte er konsequent und kontinuierlich von einem aussichtslosen fünften Platz in den letzten Tagen vor der Wahl überraschend auf den zweiten Platz. Sein Erfolg konzentrierte sich dabei jedoch eindeutig auf die Hauptstadt Buenos Aires.

Seine politischen Vorstellungen machten einen durchaus kohärenten Eindruck, die Unterstützung aus Unternehmerkreisen und aus der Mittel- und Oberschicht war deutlich. Es fragte sich nur, ob er auch die soziale Sensibilität vermitteln konnte, um auch im Wählersegment der Unterschichten erfolgreich zu sein.

*Adolfo Rodríguez Saá / Melchor Posse  
(Alianza Frente Movimiento Popular und Partido  
Unión y Libertad)*

Der ehemalige Gouverneur der Provinz San Luis und kurzzeitige Interimspräsident der Republik (für fünf Tage) war die wohl schillerndste Figur der fünf Kandidaten. Klare populistische Züge kennzeichnen ihn, aber auch eine einnehmende Persönlichkeit und ein starkes Charisma. Für Intellektuelle auf Grund seiner zum Teil absurden Vorstellungen (Verlegung der Hauptstadt Argentiniens nach Córdoba, Abschaffung und Neuformulierung *aller* Gesetze) gelegentlich schwer verdaulich, schaffte er es dennoch, mit dem Etikett seiner soliden Provinzverwaltung und seinem Aktivismus (seine Wahlkampfkarawane gleich stellenweise einem Karnevalszug) Anhänger um sich zu scharen, die es dann auch nicht störte, wenn er einerseits den „authentischen Peronismus“ für sich in Anspruch nahm und gleichzeitig als Vizekandidat einen UCR-Mann wie Melchor Posse benannte. Alles in allem mehr Widersprüche als Kohärenz, ein 125-Punkte-Programm für die Wahlkampagne, aus dem niemand so recht schlau wurde, und dennoch zählte er lange Zeit zu den „Gesetzten“ in allen Umfragen, wenn auch mit deutlicher Stagnation in den letzten vier Wochen.

*Elisa Carrió / Gustavo Gutiérrez*  
(*Alianza Afirmación para una República Igualitaria*)

Im linken politischen Spektrum angesiedelt ist die Abgeordnete Elisa Carrió und ihre Bewegung ARI. Dieses Projekt erhielt bei den Kongresswahlen im vergangenen Jahr 2001 aber mindestens einen deutlichen Dämpfer, als es trotz weit verbreiteten sozialen Unmuts und eines positiven Images von Carrió landesweit eben mal zu acht Prozent der Wählerstimmen reichte. Danach versuchte sie sich nach ihren Bemühungen um die bisher erfolglose Aufklärung in Geldwäschefaffären an die Spitze derer zu setzen, die sich mittels eines *juicio político* des als politisiert und korrupt geltenden Obersten Gerichtshofes entledigen wollten. Öffentliche Aufmerksamkeit und ein überbordendes Medieninteresse waren ihr dabei allemal sicher, Faktoren, die sie bis zu dieser Wahl erfolgreich einsetzte.

Hinsichtlich ihrer hat sich jedoch der Eindruck verfestigt, dass sie zwar weiß, was sie anprangert und wogegen sie ist (was sie durchaus glaubwürdig und überwiegend vehement vertritt), dass man klare Konturen ihres politischen Projekts und vor allem Realitätssinn jedoch vermisst.

Daneben traten noch 13 weitere Kandidaten an der Spitze politischer Bewegungen an, die zwar zum Teil traditionelle Namen (Partido Socialista, Partido Demócrata Cristiano, Unión Cívica Radical) oder auch originelle Etikettierungen (Que se vayan todos, Unidos o Dominados) tragen, aber letztlich völlig chancenlos waren.

### ■ Der Wahlkampf

Der Wahlkampf fand in einem im Vergleich zu den vorangegangenen Wahlen 1999 und 1995 ausgesprochen bescheidenen Rahmen statt. Die finanziellen Engpässe, aber sicher auch das (Unter-)Bewusstsein aller Kandidaten, dass die Stimmung in der Bevölkerung eindeutig gegen jede Art massiver Präsenz von Wahlwerbung war, dürften die entscheidenden Faktoren gewesen sein.

Die Plakatierung im Straßenbild war eher zurückhaltend, die Wahlwerbung im Fernsehen auf die letzten Wochen beschränkt und in der Zahl gering, auf die Printmedien wurde fast völlig verzichtet.

Genauere Angaben über die verwendeten Mittel fehlen in Argentinien, hier herrscht ein nicht unerhebliches „Transparenzdefizit“.

Mangels fehlender offizieller Zahlen nachfolgende Aufstellung:<sup>3)</sup>

Kandidat	Ausgaben in arg. Pesos	Ausgaben pro erzielter Stimme
Carlos Menem	7 000 000	1,50
Nestor Kirchner	4 500 000	1,06
Ricardo Lopez Murphy	3 200 000	1,01
Adolfo Rodríguez Saá	1 700 000	0,62
Elisa Carrió	420 000	0,15

3) Aus *El Cronista* vom 29.4. 2003, als Quellen werden Marktdaten, das Innenministerium und die Tageszeitung *La Nación* genannt.

4) Gemessen im Kontext eines von Poder Ciudadano und Konrad-Adenauer-Stiftung durchgeführten Monitorings der Medien in Bezug auf ihre Wahlkampfberichterstattung in den 60 Tagen vor der Wahl.

Nicht erfasst ist hier logischerweise die indirekte Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, dies gilt insbesondere für die Kandidaten mit Zugang zu staatlichen Quellen (Rodríguez Saá in der Provinz San Luis, Kirchner in der Provinz Santa Cruz zuzüglich der massiven Unterstützung des nationalen Staatsapparats durch Duhalde und sein Kabinett). Ebenso fehlt noch die gesetzlich vorgeschriebene Bilanz der Einnahmen und Ausgaben der Kandidaten während des Wahlkampfes, die 30 Tage nach der Amtsübergabe vorgelegt werden muss.

Im Falle Menems erfolgte die Finanzierung vermutlich durch wohlhabende Gönner, was sicher auch auf López Murphy vor allem in der letzten Phase des Wahlkampfes zutrifft.

Lediglich Carrió kann in der Tat attestiert werden, dass sie nahezu vollständig auf Wahlwerbung verzichtet und sich ganz auf ihre TV-Auftritte konzentriert hat. Diese kosten kein Geld, und da sie unter den Journalisten ein hohes Maß an Sympathie genießt, war die Folge, dass sie die Statistik bei der Präsenz in Talk-Shows und politischen Magazinen im argentinischen Fernsehen eindeutig anführte.<sup>4)</sup>

Das *politische Marketing* der Kandidaten war nur ein schwacher Abglanz der massiven und kreativen Wahlwerbung (die dann allerdings auch de la Rúa bei seiner mehr als blassen Regierungspersönlichkeit zum Verhängnis wurde) der Wahl 1999:

Bei Rodríguez Saá beschränkt sich die Werbung auf die Person (der Kandidat ist das Produkt), Kirchners Wahlwerbung war weitestgehend einfalllos und

ohne Pfiff, Menem wechselte offenbar mehrfach das Marketing-Team, was zu einem konfusem und widersprüchlichen Konzept führte, und lediglich López Murphy gelang es mit Hilfe der Wahlwerbung, sein flaches und „technisches“ Profil aufzupolieren und „menschlicher“ zu gestalten. Mit kreativen Einfällen („Leyes de Murphy“) und dem Symbol der Bulldogge (Spitzname López Murphys) setzte sich diese Wahlwerbung positiv vom restlichen Spektrum ab.

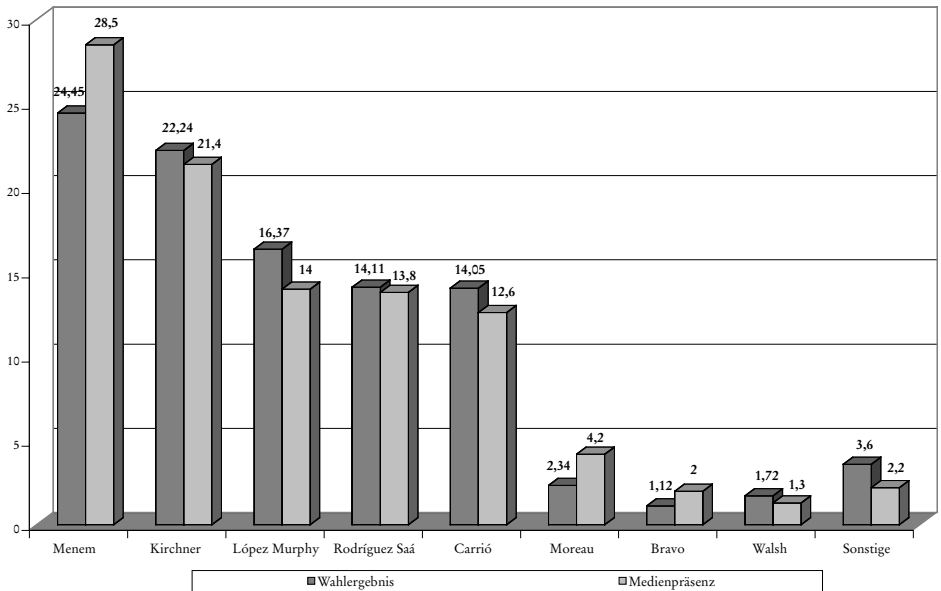
Alle Spitzenkandidaten führten jeweils zentrale Kundgebungen im klassischen argentinischen Stil durch, wobei insbesondere der Vergleich zwischen Menem und Kirchner offenbarte, dass bei beiden die Mobilisierungs- und Organisationskompetenz im Vordergrund stand (im Falle Kirchners nur möglich durch den Parteiapparat der Provinz Buenos Aires unter Führung von Duhalde). Mit über 2000 Bussen wurden Menschen aus der Provinz Buenos Aires, im Falle Menems rund 40 000 Anhänger bei tadelloser Organisation, im Falle Kirchners rund 30 000 unter zum Teil chaotischen Verkehrsverhältnissen in das 60 000 Personen fassende Fußballstadion River Plate „gekartt“. Beide Kundgebungen konnten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um inszenierte Veranstaltungen mit überwiegend zum diesem Zweck verpflichteten Teilnehmern handelte, keinesfalls um allein auf Sympathie oder Freiwilligkeit basierende „Wahlfeste“.

Die schon erwähnte Medienpräsenz (bezogen auf ausgewählte Nachrichtensendungen in TV und Radio sowie die sechs wichtigsten Tageszeitungen) der Kandidaten, die im Rahmen des Monitorings von Poder Ciudadano in den 60 Tagen vor der Wahl gemessen wurde, offenbarte eine erstaunliche Übereinstimmung zwischen den erzielten Anteilen der Meldungen über die Kandidaten mit dem tatsächlich erzielten Wahlergebnis, wie nebenstehende Grafik (Seite 11) verdeutlicht.

## ■ Die Umfragen

Ein Kapitel für sich waren die Meinungsumfragen vor der Wahl. Heftig wurde in den Medien über die Prognosen geschrieben und gestritten, Vorwürfe der gezielten Manipulation wurden erhoben und allzu freizügige Interpretationen in den Raum gestellt.

## ■ Präsidentschaftswahl 2003 (Vergleich Wahlergebnis vs. Medienpräsenz)



Hartmut Hentschel vom Meinungsforschungsinstitut DEMOSKOPIA warnte zwar eindringlich vor der fehlenden Transparenz der Umfragen<sup>5)</sup> und bezweifelte auch den Nutzen derselben im Sinne einer Beeinflussung des Wählerverhaltens.

Diese Bedenken fanden jedoch wenig Echo, so dass zwei bis drei Umfragen pro Wochen in den Medien zu finden waren bis hin zu Internet- und Zeitungsumfragen.

Sie brachten wenig Licht in das Szenario vor der Wahl. Sicher war eigentlich nur die Unvorhersehbarkeit des Ergebnisses bis auf die klare Tendenz einer Stichwahl, was ja auch eintrat. Die minimalen Abstände der Kandidaten untereinander bei den Umfragen (Häufig im Rahmen des statistischen Irrtums) hielten die Medien aber nicht davon ab, jeweils den einen oder anderen Kandidaten als „an der Spitze liegend“ zu definieren.

Aus der Sicht der Umfragen waren zwei Phänomene interessant:

Zum einen wirkte die Unterstützung von Duhalde für Kirchner sich unmittelbar auf dessen Umfragewerte aus. Dies wurde zunächst als reine Pressemanipulation abgetan, zeigte sich aber im Verlauf und nach der Wahl als konsistenter Faktor.

5) Ungenaue oder fehlende technische Daten zur statistischen Erhebung etc.



Zum zweiten wurde das Phänomen López Murphy zum zentralen Diskussionspunkt in der letzten Woche vor der Wahl.

Bis dahin in den Umfragen als vierter oder fünfter gehandelt (wenn auch mit geringer, aber konstant zunehmender Tendenz), stiegen seine Umfragewerte in der letzten Phase des Wahlkampfes deutlich an und wurden dann am Schluss überschätzt: Die meisten Demoskopien sahen López Murphy 48 Stunden vor der Wahl in der zweiten Runde; dies trat dann aber (s.u.) mit klarem Abstand nicht ein. Den Umfrageinstituten sei dabei jedoch zu Gute zu halten, dass ein so kurzfristiges Phänomen nur schwer in seiner Konsistenz einzuschätzen ist.

Insgesamt war das Ergebnis jedoch durchaus eine Wiederherstellung der Glaubwürdigkeit der Umfragen in einem gewissen Rahmen. Alles in allem lagen sie in der Endphase in ihren Trends richtig.

## ■ Ergebnisse

Die Auszählung der Wahlergebnisse erfolgte nach Schließung der Wahllokale um 18.00 Uhr völlig reibungslos, alle Befürchtungen über eventuelle Ausschreitungen wie bei der Provinzwahl in Catamarca am 2. März erwiesen sich als unbegründet, wozu sicher auch das Aufgebot von insgesamt 85 000 Sicherheitskräften beigetragen hat.

Entgegen dem ausdrücklichen Verbot, sogenannte *exit polls* durchzuführen, verkündeten die Medien bereits gegen 19.00 Uhr erste Hochrechnungen, bis dann ab 21.00 Uhr erste verlässliche Zahlen vorlagen. Diese erreichten gegen 23.00 Uhr bereits Werte nahe der 80-Prozent-Marke und damit ein hohes Maß an Verlässlichkeit.

Von vereinzelt Protesten zu Beginn der Auszählung abgesehen, waren auch keine nennenswerten Anschuldigungen über Wahlfälschungen zu vernehmen. Die relative Eindeutigkeit des Ergebnisses, insbesondere der klare Abstand (5,66 Prozent) zwischen dem Zweit- und Drittplatzierten (und damit darüber, wer in die Stichwahl einziehen würde) verhinderte auch schon im Ansatz das befürchtete juristische Nachspiel zur Wahl in Form von vielfältigen und langwierigen gerichtlichen Anfechtungen einzelner Ergebnisse, die den Termin der zweiten Runde hätten gefährden können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Wahlbeteiligung (gemessen an den abgegebenen Stimmen in Relation zu den potenziell Wahlberechtigten) und das im Vorfeld befürchtete Potenzial der Proteststimmen (weiße oder ungültige Stimmzettel), der sogenannte *voto bronca*.

Auch wenn die Wahlbeteiligung mit 78,22 Prozent eine abnehmende Tendenz gegenüber vorangegangenen Präsidentschaftswahlen aufwies (1989: 85,34 Prozent, 1995: 82,08 Prozent, 1999: 82,45 Prozent), blieb die befürchtete Explosion der Proteststimmen (die bei der Kongresswahl 2001 noch eine Zahl von knapp vier Millionen erreichten) diesmal aus (rund eine halbe Million). Sie machten nur 2,72 Prozent aus und bewegten sich damit sogar unter den Werten der Wahlen 1999 und 1995.

Im Vergleich die Ergebnisse der Wahlen 1999 (Präsidentschaft und Kongresswahlen) und 2001 (Teilerneruerung des Kongresses):

	Präsidentschaftswahl 1999****		Kongresswahl 2001***				Präsidentschaftswahl 2003****	
			<i>Abgeordnete</i>		<i>Senatoren</i>			
	<i>Stimmen</i>	<i>in %</i>	<i>Stimmen</i>	<i>in %</i>	<i>Stimmen</i>	<i>in %</i>	<i>Stimmen</i>	<i>in %</i>
Wahlberechtigt	24110196		24883991		24883991		25480440	
Abgegebene Stimmen	19878018	82,45	18343214	73,71	18343214	73,71	19930111	78,22
davon ungültig	199987	1,01	2358691	12,86	2358691	12,86	345642	1,73
davon unausgefüllt	728408	3,66	1512920	8,25	1512920	8,25	196574	0,99
gültige Stimmen	18949623	95,33	14062447	76,66	14552018	79,33	19387895	97,28
Partido Justicialista**	6604253	34,85	5267136	37,46	5727986	39,36		
Bündnis Menem	4740907	24,45						
Bündnis Kirchner	4312517	22,24						
Bündnis Rodríguez Saá	2735829	14,11						
UCR*	3250396	23,11	3340245	22,95	453360	2,34		
RECREAR	3173475	16,37						
ARI	1018470	7,24	1169044	8,03	2723574	14,05		
ALIANZA*	9165032	48,37						
Acción para la República	1859461	9,81	173455	1,23	320928	2,21		
Sonstige	1320877	6,97	4352990	30,95	3993815	27,45	1248233	6,44

\* Bei der Wahl 1999 bestand ein Wahlbündnis aus UCR und FREPASO unter der Bezeichnung ALIANZA.

\*\* Der PJ konnte auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung bei der Wahl 2003 nicht als PJ antreten. Die drei Präsidentschaftskandidaten des PJ traten deshalb unter eigenen politischen Bewegungen an.

\*\*\* Daten aus [www.guiaelectoral.com.ar](http://www.guiaelectoral.com.ar).

\*\*\*\* Daten des Ministerio del Interior: [www.mininterior.gov.ar](http://www.mininterior.gov.ar).

6) Daten des Ministerio del Interior, veröffentlicht in [www.mininterior.gov.ar/eleccion](http://www.mininterior.gov.ar/eleccion).

Das nach Klärung aller Streitfälle vorgelegte und verabschiedete amtliche Endergebnis lautete<sup>6)</sup>:

Partei / Pol. Bewegung	Präsidentschaftskandidat und Vize	Anzahl Stimmen	Ergebnis in %
Frente por la Lealtad – Unión de Centro Democrático	Carlos MENEM – Juan Carlos Romero	4 740 907	24,45
Alianza Frente para la Victoria	Néstor KIRCHNER – Daniel Scioli	4 312 517	22,24
Movimiento Federal para Recrear el Crecimiento	R. LOPEZ MURPHY – Ricardo Gómez Díez	3 173 475	16,37
Alianza Frente Movimiento Popular – Unión y Libertad	Adolfo RODRIGUEZ SAA – Melchor Posse	2 735 829	14,11
Afirmación para una República Igualitaria	Elisa CARRIO – Gustavo Gutiérrez	2 723 574	14,05
Unión Cívica Radical	Leopoldo MOREAU – Mario Losada	453 360	2,34
Alianza Izquierda Unida	Patricia WALSH – Marcelo Parrilli	332 863	1,72
Partido Socialista	Alfredo BRAVO – Rubén Giustiniani	217 385	1,12
Partido Obrero	Jorge ALTAMIRA – Eduardo Salas	139 399	0,72
Conf. Para que se vayan todos	Enrique VENTURINO – Federico Pinto Kramer	129 764	0,67
Partido Humanista	Guillermo SULLINGS- Liliana Ambrosio	105 702	0,55
Alianza Tiempo de Cambios + Unión Popular	Juan C. ARCAGNI – Marcelo Zenof	63 449	0,33
Partido Socialista Auténtico	Mario MAZZITELLI – Adrián Camps	50 239	0,26
Movimiento de Integración y Desarrollo	Carlos ZAFFORE – Elsa Perié	47 951	0,25
Partido Demócrata Cristiano	Manuel HERRERA – Eduardo Cúneo	47 750	0,25
Partido Popular de la Reconstrucción	Gustavo BREIDE OBEID – Ramiro Vasena	42 460	0,22
Alianza Unidos o Dominados	Juan R. MUSSA – Roberto Suárez	39 505	0,20
Modin	Ricardo TERAN – José Bonacci	31 766	0,16

Damit stand fest, dass die endgültige Entscheidung in einer Stichwahl zwischen Carlos Menem und Néstor Kirchner erfolgen musste, deren Termin auf den 18. Mai festgesetzt worden war.

Interessant ist auch ein Blick auf die Ergebnisse<sup>7)</sup> der fünf bestplatzierten Kandidaten in den 24 Provinzen des Landes, da sich hier doch erhebliche regionale Unterschiede ergaben (fettgedruckt das jeweils erfolgreichste Ergebnis pro Provinz), die allerdings auch in ihrer Gewichtung in Bezug auf das Gesamtergebnis stark abweichen, was an der sehr unterschiedlichen Bevölkerungsdichte der Provinzen liegt (siehe Tabelle Seite 16).

7) Daten des Ministerio del Interior, veröffentlicht in [www.mininterior.gov.ar/elecio](http://www.mininterior.gov.ar/elecio).

Hier zeigt sich ganz klar, dass einige Kandidaten regelrechte „Heimspiele“ in ihren Provinzen hatten bzw. eindeutige regionale Vorteile aufweisen konnten: Während Kirchner nicht nur in seiner Heimatprovinz Santa Cruz, sondern auch in den übrigen Patagonien-Provinzen Neuquen, Tierra del Fuego, Chubut und Rio Negro überdurchschnittlich gute Ergebnisse erzielte, war dies bei Rodríguez Saá in der Region Cuyo in seiner Heimatprovinz San Luis und in den Nachbarprovinzen San Juan und Mendoza sowie bei Menem in seiner Heimatprovinz La Rioja und den nördlichen Provinzen Catamarca, Entre Rios, Tucuman, Chaco, Salta, Santiago del Estero und Misiones sowie Córdoba der Fall.

López Murphy konnte hingegen die Hauptstadt Buenos Aires ganz klar für sich gewinnen, während Carrió ein erstaunlich gutes Ergebnis in der wichtigen Provinz Santa Fé erzielte (und dort nur knapp gegen Menem verlor).

Ausschlaggebend waren diese numerischen Erfolge jedoch nicht. Mit 38,31 Prozent der Wähler ist die Provinz Buenos Aires ein wahlentscheidendes Terrain, hier setzte sich Kirchner zwar nicht überwältigend, aber doch um wichtige Punkte ab, vermutlich die wesentlichen Punkte, die den Abstand zu Menem (der die – nach der Hauptstadt, wo Kirchner auch vor Menem lag – wichtigen und großen Provinzen Córdoba und Santa Fé für sich entscheiden konnte) nicht zu groß werden ließen.

In der Anzahl der gewonnenen Provinzen lag also Menem mit 12 (von 24) klar vor Kirchner (8) und Rodríguez Saá (3). Was die Stimmenzahl angeht, reduzierte sich dieser Vorsprung jedoch nur auf rund 428000 bzw. 2,21 Prozent, weit weniger, als von ihm und seinen Anhängern erwartet bzw. erhofft.

	Menem – Romero		Kirchner – Scioli		López Murphy – Gómez Díez		Rodríguez Saa – Posse		Carrío – Gutiérrez		Sonstige		Gesamt		Anteil am Ges.-Ergeb.
	Stimmen	in %	Stimmen	in %	Stimmen	in %	Stimmen	in %	Stimmen	in %	Stimmen	in %	Stimmen	in %	in %
Landesweit	4740907	24,45	4312517	22,24	3173475	16,37	2735829	14,11	2723596	14,05	1701571	8,78	19387895	100,00	
Capital Federal	314528	16,05	381334	19,46	506631	25,85	160913	8,21	389321	19,86	207143	1,07	1959870	10,11	
Buenos Aires	1515638	20,40	1910516	25,72	1176058	15,83	1027635	13,83	1136160	15,30	662203	3,42	7428210	38,31	
Catamarca	80833	49,52	22265	13,64	18977	11,63	18015	11,04	5812	3,56	17331	0,09	163233	0,84	
Córdoba	477738	28,42	181702	10,81	363347	21,61	323293	19,23	188586	11,22	146415	0,76	1681081	8,67	
Corrientes	155352	35,02	117081	26,39	51549	11,62	24547	5,53	45571	10,27	49483	0,26	443583	2,29	
Chaco	172207	35,15	93744	19,14	32073	6,55	23437	4,78	55751	11,38	112695	0,58	489907	2,53	
Chubut	38755	18,66	104286	50,22	17429	8,39	9917	4,78	22772	10,97	14485	0,07	207644	1,07	
Entre Ríos	185370	29,77	129190	20,74	89487	14,37	88563	14,22	75288	12,09	54870	0,28	622768	3,21	
Formosa	55078	26,35	85937	41,11	13360	6,39	19353	9,26	19897	9,52	15422	0,08	209047	1,08	
Jujuy	51260	18,59	116943	42,42	16362	5,94	49505	17,96	18621	6,75	22977	0,12	275668	1,42	
La Pampa	48997	27,81	31320	17,77	25103	14,25	36118	20,50	19591	11,12	15075	0,08	176204	0,91	
La Rioja	116309	81,93	8873	6,25	6421	4,52	4213	2,97	2443	1,72	3697	0,02	141956	0,73	
Mendoza	156635	19,07	79361	9,66	160534	19,55	301917	36,76	70094	8,53	52777	0,27	821318	4,24	
Misiones	170711	38,91	100707	22,96	38064	8,68	39165	8,93	40239	9,17	49811	0,26	438697	2,26	
Neuquen	60525	25,02	61121	25,27	40925	16,92	19846	8,21	41271	17,06	18177	0,09	241865	1,25	
Río Negro	45916	17,53	92713	35,39	40488	15,46	19234	7,34	39128	14,94	24470	0,13	261949	1,35	
Salta	217474	44,80	64048	13,19	94359	19,44	32732	6,74	40265	8,29	36578	0,19	485456	2,50	
San Juan	85278	26,94	64097	20,25	30572	9,66	112955	35,68	10220	3,23	13466	0,07	316588	1,63	
San Luis	4687	2,29	2627	1,28	7207	3,52	179162	87,39	6927	3,38	4416	0,02	205026	1,06	
Santa Cruz	7083	7,10	78554	78,69	3904	3,91	2045	2,05	4971	4,98	3266	0,02	99823	0,51	
Santa Fé	425886	25,26	271591	16,11	292124	17,33	144154	8,55	424085	25,16	127895	0,66	1685735	8,69	
Santiago del Estero	144213	41,65	137899	39,83	22513	6,50	15164	4,38	11447	3,31	14977	0,08	346213	1,79	
Tucuman	199699	31,36	153171	24,05	122383	19,22	80867	12,70	49005	7,70	31693	0,16	636818	3,28	
Tierra del Fuego	10735	21,80	23437	47,60	3605	7,32	3079	6,25	6131	12,45	2249	0,01	49236	0,25	

## ■ Reaktionen in der Wahlnacht

In den Wahlkampfzentralen der fünf wichtigsten Kandidaten (Menem, López Murphy und Carrió in Buenos Aires, Kirchner in Santa Cruz und Rodríguez Saá in San Luis) herrschte eine durchweg ruhige Stimmung, zur Euphorie gab es ja auch bei keinem Anlass.

Nach rund 50 Prozent der ausgezählten Stimmen kam es zu ersten Reaktionen, die vor allem bei Kirchner, López Murphy und Carrió von einer gewissen Gelassenheit und bei Kirchner bereits mit Signalen in Richtung zweite Runde gepaart waren.

Etwas kurioser waren, vor allem zu Beginn der Auszählung, die Bemerkungen von Alberto Rodríguez Saá als Sprecher seines Bruders, der zu diesem Zeitpunkt noch mit dem Brustton der Überzeugung und dem Ergebnis einzelner Wahltische als Beleg (!) von einem deutlichen Trend zu Gunsten von Adolfo Rodríguez Saá sprach.

Bei Menem hatte man bei seinem Gespräch mit der Presse und seiner anschließenden Ansprache gegen 23.00 Uhr den Eindruck, dass man auf das Ergebnis nicht vorbereitet war und es darüber hinaus auch nicht wahrhaben wollte.

Noch gegen 22.00 Uhr kündigte Menem einen Sieg mit acht bis zehn Prozent Abstand an, obwohl dies bei rund 60 Prozent der ausgezählten Stimmen so gut wie unmöglich war.

In der offiziellen Ansprache würdigte Menem seinen potenziellen Gegner in der zweiten Runde kaum eines Kommentars, sprach von einem „3:0 Sieg in der Fußballsprache“ und erklärte die zweite Runde zur reinen Formsache.

Offenbar war man so auf das angepeilte Ergebnis (Sieg in der ersten Runde oder zumindest zehn Prozent Abstand gegenüber dem Zweiten) eingeschworen und fixiert, dass es schwer fiel, sich mit der Realität des tatsächlichen Ergebnisses sachlich auseinander zu setzen.

## ■ Regionalwahlen

Fast unbeachtet angesichts der Präsidentschaftswahl fanden in drei Provinzen gleichzeitig Regionalwahlen statt: Im Falle von San Luis und La Rioja Gouverneurswahlen, im Falle von Santiago del Estero eine Erneuerung der nationalen Abgeordneten.

Während sich in La Rioja erwartungsgemäß der Favorit Menems, Angel Mazzá, mit über 60 Prozent gegen seinen schärfsten Rivalen Jorge Yoma durchsetzen konnte, fiel das Ergebnis in San Luis noch eindeutig aus: der Bruder des Präsidentschaftskandidaten und ehemaligen Provinzgouverneurs Adolfo Rodríguez Saá, Alberto Rodríguez Saá erzielte mit rund 90 Prozent der Stimmen ein wahrhaft historisches Ergebnis und setzte damit die „Familientradition“ der Rodríguez Saá in dieser Provinz fort.

Beide Fälle waren jedoch von einer Unzahl juristischer Anfechtungen und Diskussionen begleitet, die sich vor allem auf die Legitimität der diversen Wahllisten und Allianzen bezog, u.a. auch ein Ergebnis der Zersplitterung der Peronisten auf Provinzebene.

In Santiago del Estero hatten die Gouverneurswahlen schon im letzten Jahr stattgefunden. Hier kam es lediglich zur Erneuerung der nationalen Abgeordneten der Provinz (die am 10. Dezember ihr Amt antreten). Die Peronisten konnten ihre Kandidaten Fernando Salim und Graciela Olmos sowie José Oscar Figueroa bestätigen. Überraschend setzte sich aber auch der unabhängige Unternehmer José María Cantos als zweite politische Kraft durch und zieht somit auch in den Kongress ein.

### ■ **Bewertung**

Eine umfassende Bewertung dieses Ergebnisses ist nicht einfach. Zu viele Faktoren spielten bei seiner Entstehung eine Rolle. Das Resultat machte jedoch offenkundig, dass die politische Landschaft Argentiniens im Umbruch ist.

Das klassische Zwei-Parteien-System von Peronisten und Radikalen wurde relativ gleichmäßig aufgesplittet: eine simple Addition der PJ-Kandidaten Menem, Kirchner und Rodríguez Saá verbietet sich allein aufgrund der tiefgreifenden ideellen und programmatischen Unterschiede. Auf der anderen Seite erzielte der „offizielle“ UCR-Kandidat Moreau sparsame 2,34 Prozent, während die aus der UCR stammenden, aber formal ausgetretenen Kandidaten López Murphy und Carrió die Plätze 3 und 4 mit insgesamt rund 30 Prozent belegten.

Damit neigt sich eine Ära, personifiziert durch Menem (PJ) und Alfonsín (UCR), dem Ende zu.

Der Politikberater Carlos Fara formulierte es wie folgt: „Am Sonntag haben die Wähler auf Grund von zwei Kriterien gewählt: a) Regierungsfähigkeit, b) Bewertung des Menem-Erbes.“<sup>8)</sup> Demnach war es logisch und verständlich, dass auf Grund des Kriteriums der Regierungsfähigkeit zwei Peronisten an der Spitze standen (da auf der anderen Seite die Staatspräsidenten der UCR<sup>9)</sup> jeweils ihr Mandat nicht bis zum Ende brachten und somit ihre Nachfolger Carrió, López Murphy und Moreau keine Präferenz erhielten). Was das Kriterium b) angeht, so optierten sie für den Personifizierung dieses Modells (Menem) auf der einen und seinen schärfsten Kritiker (Kirchner) auf der anderen Seite.

8) In *El Cronista* vom 29.4.2003.

9) Alfonsín und de la Rúa dankten vorzeitig ab.

Aber auch die extremen Positionen, personifiziert durch Carrió und Rodríguez Saá, fanden nicht die Präferenz der Wähler. Ergo: Eine Stichwahl zwischen zwei Modellen, aber mit der stärksten politischen Kraft im Rücken.

Inwieweit diese Lektüre konsistent ist und wie sich die Parteienlandschaft weiter entwickelt, ist noch unklar und kaum abzusehen.

Schließlich ist fraglich, in welchem Maße es den Peronisten gelingt, sich wieder zu sammeln und die Partei zu erneuern. Zweifelsohne hat bei diesem Ergebnis Eduardo Duhalde seine Position gestärkt, und es wäre nicht verwunderlich, wenn er 2007 (mit einem Zwischenschritt als Senator) wieder als Präsidentschaftskandidat antreten würde.

Bis dahin bleibt er im Lager der Peronisten auf der Parteiebene als der starke Mann übrig, dessen Führungsanspruch sich allerdings auf die (wichtige) Provinz Buenos Aires beschränkt.

Zu befürchten ist eine weitere Zersplitterung und Konzentration auf die jeweiligen Strukturen des PJ in den Provinzen unter Führung der entsprechenden „Provinzfürsten“ (sprich Gouverneure). Der Begriff der „Balkanisierung“ des PJ, der in diesem Zusammenhang die Runde macht, ist durchaus zutreffend.

Von der UCR ist als Partei mittelfristig wenig oder gar nichts zu erwarten, da die Interessen, die diese Partei einmal trugen, jetzt durch Carrió mit ihrer ARI auf der linken Seite des politischen Spektrums und durch López Murphy mit seiner Orientierung an einer Mitte-Rechts-Position repräsentiert werden.



López Murphy werden auch gute Zukunftsperspektiven eingeräumt. Mit seinen knapp 17 Prozent ist ihm mehr als nur ein Achtungserfolg gelungen, der es ihm ermöglichen könnte, auf dieser Basis eine ernsthafte politische Bewegung oder Partei zu konsolidieren. Der politischen Landschaft Argentiniens täte dies sicher gut.

### ■ **Der Start zur zweiten Runde**

Der geringe Abstand zwischen den beiden Erstplatzierten Menem und Kirchner (2,21 Prozent bzw. 428 390 Stimmen) bzw. das Verfehlen der 45-Prozent-Marke durch den Erstplatzierten machten gemäß argentinischem Wahlrecht eine Stichwahl (*balotaje*) erforderlich, die am 18. Mai stattfinden sollte.

Dabei waren die Ausgangslage und die Erfolgsaussichten für beide Kandidaten denkbar unterschiedlich:

Carlos Menem als knapper Wahlsieger der ersten Runde musste zunächst einmal verdauen, dass er sein Wahlziel (Sieger in der ersten Runde oder mindestens acht bis zehn Prozent Abstand zum Zweiten) klar verfehlt hatte. Hinzu kam, dass die Schuldzuweisungen in den eigenen Reihen, insbesondere darüber, dass der Blick auf die Wirklichkeit, wie sie sich in nahezu allen Umfragen in den Wochen und Monaten vor der Wahl gezeigt hatte, in befremdlichem Maße verstellt war und dass selbst noch in der Wahlnacht des 27. April die Botschaften Menems von den Medien und der Öffentlichkeit als Verlust des Kontakts mit der Realität interpretiert werden mussten. Ein denkbar unglücklicher Start in den Wahlkampf zur zweiten Runde, der bekanntlich schon in den ersten Stunden entscheidend geprägt wird.

Basierend auf allen Umfragen vor der Wahl war auch klar, dass es Menem sehr schwer fallen würde, Stimmen der anderen Kandidaten (Carrió, Rodríguez Saá und López Murphy) in der zweiten Runde für sich zu gewinnen.

Der *Antimenemismus* war und ist ein so ausgeprägtes Phänomen, dass von vielen Beobachtern die zweite Runde als Referendum für oder gegen Menem gesehen wurde.

Aus der Sicht der Wahlkampfmannschaft Menems stellte dies also ein Szenario dar, in dem eine deutliche

Strategieänderung notwendig war, um gegebenenfalls diesem Trend doch noch gegenzusteuern.

Die Werbespots Menems zielten von daher auf die Botschaft des reuigen und einsichtigen Menem („ich weiß, dass ich Fehler begangen habe, ich weiß aber auch, wie diese zu korrigieren sind“). Es wurde der (halbherzige) Versuch unternommen, die sichtbare Mannschaft Menems (potenzielle Kabinettsmitglieder, etc.) zu verjüngen und zu erneuern (u.a. durch den Ökonomen Malconian als Finanzminister als Ersatz für Pablo Rojo) und Menem selbst versuchte, durch einen Besuch bei Rodríguez Saá in San Luis Stimmen aus diesem Lager für sich zu gewinnen.

Rodríguez Saá empfing Menem zwar, ließ jedoch später kein Votum für ihn erkennen und alle Umfragen nach der ersten Runde prognostizierten ein eindeutiges Ergebnis (80:20 bis 70:30) zugunsten von Kirchner.

Kirchner auf der anderen Seite machte das aus seiner Sicht einzig Richtige: Nichts.

Er reagierte gelassen oder gar nicht auf die Angriffe Menems und seiner Leute, ließ sich nicht auf den Vorschlag einer TV-Debatte mit Menem ein und polierte im Gegenzug sein eher provinzielles Image durch einen Blitzbesuch in Brasilien und Chile international auf.

Dort wurde er von den jeweiligen Staatspräsidenten Lula und Lagos mit sehr viel Offenheit und Sympathie empfangen (Lula äußerte mehr als deutlich sein Votum für Kirchner<sup>10</sup>).

Allerdings ließ sich Kirchner auf Nachfragen von Reportern, wann er denn nach Washington zu reisen gedenke, auch zu der sicher nicht sehr glücklichen Bemerkung hinreißen, dass dies für ihn keine unmittelbare Priorität habe.

Man erfuhr während seines Wahlkampfes auch nicht viel Neues über sein künftiges Regierungsprogramm oder seine Regierungsmannschaft, dies blieb bis kurz vor Amtsantritt ein großes Geheimnis.

Unmittelbar nach der ersten Runde wurde die Provinz Santa Fé von einer verheerenden Flutkatastrophe heimgesucht. Über 120 000 Personen waren davon unmittelbar betroffen, die definitive Zahl der Toten (bisher über 20) ist noch offen, da das Wasser nur sehr langsam zurückging.

10) Er kündigte nicht nur seine Anwesenheit bei der Amtsübergabe am 25.5.2003 an, sondern sagte auch, dass er sich im Falle eines Wahlsieges von Menem eingipsen (!) lassen würde, um der Amtsübergabe fernbleiben zu können!

Dieser Umstand wirkte sich jedoch nicht auf den Wahlkampf aus. Keiner der Kandidaten reiste ins Katastrophengebiet (wohl aus der berechtigten Sorge, dass dies als Effekthascherei ausgelegt werden würde), selbst Staatspräsident Duhalde ließ sich mehrere Tage Zeit, bis er vor Ort Gouverneur Carlos Reutemann bundesstaatliche Hilfe zusagte.

### ■ Die 36-Stunden-Frage

In dieser für Carlos Menem relativ aussichtslosen Situation griff der Ex-Präsident dann noch einmal in seine politische Trickkiste und versetzte das Land für knapp 36 Stunden in Hochspannung.

Am Dienstag, dem 13. Mai (das zeigte Sinn für schwarzen Humor, da in Lateinamerika der *martes 13* bekanntlich als Unglückstag gilt), verdichteten sich den ganzen Tag über die Gerüchte, dass Menem von seiner Kandidatur zurücktreten werde. Die Absage einiger Wahlkampfveranstaltungen verhärteten diese Vermutungen, zu denen sich der Betroffene erst in den Abendstunden aus seinem Hotel äußerte, indem er seinen Anhängern zurief, dass sie sich keine Sorgen machen sollen, er werde sie nicht enttäuschen und am folgenden Tag eine wichtige Ankündigung machen.

Sämtliche TV-Sender und Radiostationen beschäftigten sich an diesem Abend ausschließlich mit diesem Thema.

Am folgenden Tag verließ Menem Buenos Aires in Richtung La Rioja, ohne Kommentare abzugeben, und erst am späten Nachmittag folgte die Bestätigung in Form eines gefilmten TV-Spots, in dem er offiziell seinen Rücktritt bekannt gab.

Damit machte er den unzähligen Spekulationen, die in diesen Stunden in Argentinien ins Kraut schossen, ein Ende und de facto den Weg frei für seinen Gegenspieler Nestor Kirchner.

### ■ Reaktionen und Konsequenzen

Was steckte letztlich hinter dem Rücktritt Menems? Warum ließ er zwei Wochen des Wahlkampfes in der zweiten Runde verstreichen und machte dann wenige Tage vor der Wahl einen solchen Rückzieher?

Fest steht, dass sich dieses Szenario schon mehrere Tage vorher abgezeichnet hatte. Dafür sprach u.a. ein

Schachzug des Staatspräsidenten und alten Menem-Widersachers Eduardo Duhalde.

Dieser hatte schon am 6. Mai öffentlich behauptet, dass Menem entweder durch Aufgabe oder durch K.O. verlieren werde<sup>11)</sup> – eine Bemerkung, die Menem bei seinem Ehrgeiz provozieren sollte, eben nicht vorzeitig das Handtuch zu werfen und damit dem von Duhalde geförderten Kandidaten Kirchner die Möglichkeit zu nehmen, mit einem eindeutigen Ergebnis nicht nur seine eigene Legitimität zu stärken, sondern vor allem auch die Niederlage Menems noch schmerzhafter und deutlicher zum Ausdruck zu bringen.

Diesem letzten „Dolchstoß“ entzog sich Menem wohl aus mehreren Motiven: aus Kalkül, vor allem aber auch, weil die ihm noch nahestehenden Gouverneure ihm jetzt die Gefolgschaft verweigerten. Es wurde die sarkastische Bemerkung kolportiert, dass die Gouverneure Marin (La Pampa), Mazza (La Rioja) und Romero (Salta) Menem signalisiert hätten, dass sie zwar bereit seien, ihn bis zum Friedhofstor, nicht jedoch ins Grab zu begleiten.

Für die Gouverneure und auch andere politischen Akteure (Abgeordnete, Bürgermeister) stand und steht das eigene politische Überleben auf dem Spiel. In den meisten Provinzen finden in der zweiten Jahreshälfte Wahlen der Gouverneure, Bürgermeister und Abgeordneten statt. Da wollte wohl niemand mit einer frischen und deutlichen Niederlage bei der Präsidentschaftswahl im Gepäck in den Wahlkampf ziehen.

Dieser Aspekt und vor allem die Grenze, die die Gouverneure damit in ihrer Loyalität zu Menem zogen, war vermutlich das Argument, welches gegen die Wünsche des engsten Beraterzirkels (allen voran Alberto Kohans) und eventuell auch Menems selbst den Ausschlag gab und den Rücktritt auslöste.

Menem bezog sich in seiner Rücktrittserklärung u.a. auf Eva Perón („ich verzichte auf die Ehren und die Titel, nicht jedoch auf den Kampf“), zweifelte die Transparenz des Wahlprozesses in der zweiten Runde an (ein angesichts des ersten Wahlganges nicht nachvollziehbares Argument) und führte erneut das (berechtigte) Argument der von Duhalde verhinderten internen Wahl der Peronistischen Partei an, welches ihm den Weg versperrt habe, als offizieller Kandidat des PJ anzutreten.

11) Duhalde: „Menem pierde por abandono o por nocout“ in *Clarín*, 7.5.2003.

Die Reaktionen auf den Rücktritt waren durchweg kritisch. Sowohl von Regierungsseite als auch von der Opposition (Carrió-ARI und López Murphy-RECREAR) wurde Menem vorgeworfen, die demokratischen Spielregeln und Institutionen zu missachten und nach seinem Gutdünken zu interpretieren.

Der Journalist Joaquín Morales Solá hatte es schon in seiner Kolumne vorweggenommen: Mit der vorhersehbaren Niederlage Menems ende, so Solá, die Politik der Dinosaurier.<sup>12)</sup>

12) „Se termina la política de los dinosaurios“ in *La Nación*, vom 4.5.2003.

13) In *La Nación* vom 15.5.2003.

Es blieb auch für den neutralen Beobachter ein schaler Nachgeschmack bei dieser Entscheidung, da in der Tat die Intention des *balotaje*, d.h. die eindeutige Definition und Ausstattung des zu wählenden Staatspräsidenten mit einer einfachen Mehrheit, außer Kraft gesetzt wurde und nun der Kandidat, der „nur“ Zweiter wurde und „nur“ 22 Prozent der Stimmen erhielt, das höchste Amt übernehmen würde.

Nestor Kirchner reagierte in seiner Rede am selben Nachmittag ausgesprochen heftig. Er sprach von einem schweren Schlag für die Demokratie und warf Menem vor, dass er den Argentiniern erst das Recht auf Arbeit gestohlen habe, dann das Recht auf Essen, das Recht auf Erziehung, das Recht auf die Hoffnung und nun auch noch das letzte der Bürgerrechte – das Wahlrecht.<sup>13)</sup>

In seiner sehr emotionalen Rede ließ Kirchner Souveränität vermissen, was angesichts der Hochspannung der vergangenen Stunden verständlich gewesen sein mag.

Es stimmte jedoch auch bedenklich, dass er unter Druck nicht mehr Gelassenheit zum Ausdruck brachte, zumal ja nun der Weg für ihn frei war und er in dem ausgesprochen engen Wahlkalender einige Tage Zeit gewonnen hatte, die er vor allem für die mit Spannung erwartete Kabinettsbildung benötigte.

### ■ Kabinettsbildung

Es war nicht überraschend, dass im Vorfeld der Entscheidungen viele Namen durch die Presse kursierten und man nur in einem Fall keine Diskussion erwartete: Kirchner hatte schon im Wahlkampf signalisiert, dass er im Falle eines Wahlsieges den amtierenden Finanzminister Roberto Lavagna in seinem Amt be-

stätigen würde, was im In- und Ausland allgemein als Zeichen von Verlässlichkeit und Kontinuität begruft wurde.

Völlige Ungewissheit herrschte hingegen bis zuletzt hinsichtlich der Ressorts Äußeres, Verteidigung und Justiz.

Der 20. Mai schließlich war der mit Spannung erwartete Tag, an dem Kirchner das Geheimnis lüftete und sein Kabinett vorstellte:

- Kabinettschef: *Alberto Fernandez*
- Innenministerium: *Anibal Fernandez*
- Finanz- und Wirtschaftsministerium: *Roberto Lavagna*
- Außenministerium: *Rafael Bielsa*
- Verteidigung: *José Pampuro*
- Erziehung und Kultur: *Daniel Filmus*
- Gesundheit: *Ginez Gonzalez Garca*
  
- Arbeit und Sozialversicherung: *Carlos Tomada*
- Soziale Entwicklung: *Alicia Kirchner*
- Justiz, Sicherheit und Menschenrechte: *Gustavo Beliz*
- Sicherheitsdienst (SIDE): *Sergio Acevedo*
- Planungsamt und öffentliche Investition: *Julio de Vido*
- Präsidialamt: *Oscar Parilli*

Bei der gegebenen Ausgangslage, d.h. dem dünnen Wahlergebnis, dem geringen Rückhalt in den wichtigen Provinzen mit Ausnahme Buenos Aires sowie der fehlenden klaren Unterstützung im Kongress etc. fällt es auf, dass Kirchner die Regierungsbildung nicht dazu nutzte, strategische Allianzen zu schmieden. Er verließ sich offenbar mehr auf ihm Vertrautes und Zusagen an die politische Macht, die ihm zum Wahlsieg verholfen hatte – Duhalde und die Provinz Buenos Aires.

Mit vier Ministern aus dem alten Kabinett (Lavagna, Fernandez, Ginez und Pampuro), von denen zwei (Pampuro und Fernandez) eingeschworene *duhaldistas* sind und einem klaren Übergewicht von „Sudstaatlern“ (de Vido-Santa Cruz, Acevedo-Santa Cruz, Parilli-Neuquen,) und engsten Vertrauten (Alberto Fernandez) bzw. Familienangehörigen (Alicia Kirchner) stellt sich das Kabinett eher als geschlossener Zirkel denn als Konsensangebot dar.

Handfeste Überraschungen waren die Ernennungen von Bielsa (Außenministerium) und Beliz (Justiz), wobei vor allem die Besetzung des Außenministeriums wenig Verständnis hervorrief, da Bielsa weder Erfahrung in diesem Bereich aufweist noch engere Kontakte zu diplomatischen Kreisen hat und international ein „unbeschriebenes Blatt“ ist. Hier scheint, wie viele gut informierte Beobachter meinen, ein anderer Gedanke im Vordergrund gestanden zu haben: Mit Bielsa und Beliz hat Kirchner zwei starke Kandidaten für das Bürgermeisteramt von Buenos Aires aus dem Rennen gezogen<sup>14)</sup> und damit den Weg zur Wiederwahl seines Favoriten Anibal Ibarra geebnet.

14) Die Wahlen zum Bürgermeister der Stadt Buenos Aires finden am 24.8.2003 statt.

15) Kommentare von Carlos Menem aus seinem derzeitigen Urlaubsdomizil in Chile, dass er 2007, oder, wenn es nötig sein sollte, auch früher (!) wieder antreten werde, oder der Vergleich – wie im *Argentinischen Tageblatt* geschehen – des Wahlergebnisses von de la Rúa im Jahr 1999 (48 Prozent) und seine Verweildauer im Amt (18 Monate) mit dem Wahlergebnis Kirchners (22 Prozent) und der sich daraus per Dreisatz ergebenden Verweildauer im Amt (gut acht Monate) dürfen derzeit noch getrost als anekdotisch betrachtet werden. Wetten auf eine vollständige Erfüllung der Amtszeit (vier Jahre plus sechs Monate) sind aber angesichts der jüngsten argentinischen Geschichte und Politik sowie der beschriebenen Szenarien auch nicht anzuraten.

Es fällt auch auf, dass Kirchner offensichtlich nicht den Weg gegangen ist, durch entsprechende Ernennungen im Kabinett die regionalen Schwergewichte einzubauen (d.h. Minister aus dem Umfeld der wichtigen Provinzen Córdoba, Santa Fé und Mendoza sowie aus dem Norden), sondern sich auf seine Heimatprovinz und deren Umgebung beschränkte und dass er auch darauf verzichtete, durch Einbeziehung einflussreicher regionaler Parteiführer den Peronismus wieder zu sammeln und mit der Autorität des Staatspräsidenten anzuführen. Dies wäre durch Allianzen mit den wichtigen Gouverneuren Marín, Puerta, Reutemann, Mazza und de la Sota möglich gewesen, auch und gerade in Richtung des Terrains seines Gegenspielers Menem.

Angesichts der enormen Herausforderungen ist jedoch auch davon auszugehen, dass dieses Kabinett nicht allzu lange Bestand haben wird.

Da Kirchners Mandat ja bekanntlich mit einem Übergangsmandat bis Dezember startet und erst dann seine eigentliche vierjährige Amtszeit beginnt, wird schon jetzt spekuliert, dass eine Regierungsumbildung bereit im Dezember ansteht.<sup>15)</sup>

### ■ Amtsantritt am 25. Mai

Am 25. Mai erfolgte sowohl die offizielle Amtübergabe von Duhalde an Kirchner als auch die Vereidigung des Kabinetts und die mit einer gewissen Spannung erwartete erste Regierungserklärung Kirchners.

Dies alles stand jedoch, was die nationale und internationale Aufmerksamkeit anging, klar im Schatten eines prominenten Besuchers: Fidel Castro.

Dieser war ebenso wie weitere lateinamerikanischen Staats- und Regierungschefs zur Amtsübergabe eingeladen worden (Lagos-Chile, Toledo-Peru, Uribe-Kolumbien, Battle-Uruguay, Lula-Brasilien, Chávez-Venezuela). Die nordamerikanische (Wohnungsbauminister) und europäische (spanischer Kronprinz, italienischer Vizeminister, Vorsitzender des britischen Oberhauses, *kein* Vertreter der deutschen Bundesregierung oder des Bundestages) Präsenz war protokollarisch und politisch demgegenüber deutlich geringer.

Fidel Castro stand jedoch im Zentrum des Interesses. Nicht nur durch seinen öffentlichen Auftritt (die Schätzungen schwankten zwischen 5000 und 15000 Zuhörern) vor der juristischen Fakultät der Universität Buenos Aires (UBA), das Defilé prominenter argentinischer Politiker in seinem Hotel, die Auszeichnung durch den Bürgermeister der Stadt Buenos Aires (Ibarra-PJ), sondern vor allem die Ovationen für ihn (dicht gefolgt von Hugo Chávez) bei der Amtsübergabe im Kongress warfen die Frage auf, ob dies nur eine geschickte Inszenierung von Castro selbst oder auch eine von Kirchner beabsichtigte Provokation in Richtung USA war.

Diese Fokussierung müssen aber auch die übrigen lateinamerikanischen Staatsoberhäupter als deplatziert empfunden haben, da ihre Präsenz so klar in den Hintergrund rückte.

Die offenbar immer noch wirksame romantische Verklärung des Castro-Regimes in Teilen der argentinischen Bevölkerung, in weiten Teilen der Presse und auch einem breiten Bereich der politischen Klasse mag für den externen Beobachter noch als anekdotisch abgehakt werden können (auch wenn die außenpolitischen Auswirkungen natürlich erheblich sein können). Die Äußerungen des frisch gekürten Außenministers Bielsa auf Fragen der spanischen Tageszeitung *ABC* nach den Menschenrechten in Kuba („Ich wage es nicht zu sagen: In Kuba werden die Menschenrechte verletzt“<sup>16)</sup>) werfen hingegen ein bedenkliches Licht auf den (außen)politischen Standort dieser Regierung, auch wenn eine vertiefende Bewertung zu einem so frühen Zeitpunkt noch nicht möglich ist.

In seiner ersten Regierungserklärung bzw. seiner Antrittsrede nach der Amtsübergabe ließ Kirchner einen wirtschaftspolitischen Kurs erkennen, der eine

16) In *La Nación* vom 28.5.2003:  
„No me atrevo a decir: En Cuba se violan los derechos humanos.“



deutlich stärkere Rolle des Staates vorsieht und als zentrale Elemente enthielt

- die Betonung der Regulierungs-, Kontroll- und Korrekturfunktion des Staates,
- die Betonung eines ausgeglichenen Haushaltes in der Fiskalpolitik,
- die staatliche Förderung des Wohnungsbaus und sonstige Infrastrukturprogramme,
- die prioritäre Bekämpfung der Armut,
- die steuerliche Begünstigung von Investitionsvorhaben und arbeitsplatzschaffenden Maßnahmen,
- das freie Fluten des Wechselkurses,
- die Betrachtung des MERCOSUR als strategischen Schwerpunkts der vor allem Lateinamerika-orientierten Außenpolitik sowie
- die Anerkennung der Auslandsverschuldung bei gleichzeitiger Tilgung der Schulden nur in Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum.

### ■ Herausforderungen und Ausblick

Was erwartet also den neuen Präsidenten? In erster Linie eine Menge ungelöster Probleme, in zweiter Hinsicht glücklicherweise keine übertriebenen Erwartungen in der Bevölkerung (er war und ist nicht der strahlende Wahlsieger, der mit übertriebenen Versprechungen an die Macht getragen wurde und diese nun umsetzen muss) und an dritter Stelle ein politisches Panorama, welches geprägt ist von einer Vielzahl von Wahlprozessen in den Provinzen bis Ende des Jahres, aus denen nicht nur wichtige politische Akteure auf Provinzebene (Gouverneure), sondern auch eine teilweise Erneuerung des Kongresses hervorgehen werden, was für die Umsetzungsfähigkeit des politischen Programms von Kirchner große Bedeutung haben wird.

Was die ungelösten bzw. aufgeschobenen Probleme angeht, so wären in erster Linie die nachfolgenden Faktoren zu nennen:

#### *a) Auslandsverschuldung*

Das prekäre im Jahr 2003 erreichte Abkommen mit dem IWF läuft bereits Ende August aus, bis dahin müssen die Verhandlungen über ein voraussichtlich wieder kurzfristiges Abkommen erfolgreich abge-

geschlossen sein. Es geht dabei vor allem um die im Jahr 2003 fälligen Zahlungen in Höhe von rund drei Milliarden US-Dollar. Auch wenn sich zuletzt die makroökonomischen Daten durchaus verbessert haben (Devisenreserven von rund elf Milliarden US-Dollar, relative Eindämmung der Inflation, Währungsstabilität, erste Anzeichen einer Reaktivierung der Wirtschaft) und viele der Auflagen des IWF erfüllt wurden (u.a. sukzessiver Rückkauf der Parallelwährungen der Provinzen – Details s.u. –, Primärüberschuss im Zentralhaushalt,<sup>17)</sup> Abbau der Provinzdefizite, etc.) sowie mit Roberto Lavagna ein auch in Washington vertrauter Verhandlungspartner am Tisch sitzen wird, drohen sich die Fronten zu verhärten.

„Vom Hass zur Liebe, von der Liebe zur Entfremdung“, so beschrieb *La Nación*<sup>18)</sup> das Verhältnis des IWF zu Argentinien in den letzten zwölf Monaten. Die im Kongress erneut um 90 Tage beschlossene Verschiebung der Einforderung von Hypothekenschulden durch die Banken hat die *hardliner* im IWF wohl bewogen, in der Argentinienfrage Zurückhaltung walten zu lassen. Und dies war nur eine der Forderungen des IWF im Rahmen des auslaufenden Abkommens. Danach werden sehr rasch auch die Forderungen des IWF zur Angleichung der Tarife der Dienstleistungen und die Kompensationszahlungen an die Banken für die durch die Pesifizierung entstandenen Verluste aktuell werden. All dies zeigt, dass für den vom *Default* betroffenen Anteil der argentinischen Auslandsverschuldung (42 Prozent der rund 158 Milliarden Gesamtschulden<sup>19)</sup>) wohl auch mittelfristig keine Lösung in Sicht ist. Diese bezieht sich vor allem auf die argentinischen Bonds<sup>20)</sup>. Die rund 30 Milliarden US-Dollar-Schulden bei den internationalen Finanzorganisationen hingegen sind zu 100 Prozent im aktuellen Verhandlungspaket zur Umschuldung enthalten.

### b) Armut und Arbeitslosigkeit

Nicht zuletzt die Inflation und die hohe Arbeitslosigkeit waren es, die in Argentinien immer mehr Menschen unter die Armutsgrenze drückten: Die jüngsten Zahlen<sup>21)</sup> des nationalen Statistikamtes INDEC legten es schonungslos offen: Mittlerweile leben rund 19 Millionen (der insgesamt 38 Millionen) Argentinier unter der Armutsgrenze.

17) Dieser wurde allerdings nur erreicht, weil eben der Schuldendienst ausgesetzt ist. Der Überschuss reicht derzeit nicht aus, um auch nur die kurzfristigen Verbindlichkeiten zu bedienen.

18) Siehe *La Nación*: „Se endurece la próxima negociación“, vom 23.5.2003.

19) Siehe *El Cronista* vom 23.5.2003.

20) Diese belaufen sich allein in Deutschland auf insgesamt sieben Milliarden Euro, die derzeit in zahlreichen Prozessen eingeklagt werden. Ein erster Erfolg für die privaten Kläger war die Pfändung des argentinischen Botschaftsgebäudes in Deutschland. Sogar das argentinische Segelschiff „Libertad“ änderte bei seiner letzten Auslandsfahrt seine Route und strich Hamburg aus dem Programm: Auch hier drohte eine Pfändung, die zwar keinen nennenswerten materiellen, aber einen erheblichen emotionalen Wert gehabt hätte.

21) Veröffentlicht in *Clarín* vom 22.8.2002, die Zahlen stimmen mit den Erhebungen des PNUD „Aportes para el Desarrollo Humano en la Argentina 2002“ überein.

Allein im Jahr 2002 stieg diese Zahl um gut sechs Millionen (16 865 pro Tag).

Die absolute Armut verdoppelte sich gar in der Zeit von Oktober 2001 bis Oktober 2002. Zur Zeit leben rund neun Millionen Argentinier mit einem Durchschnittseinkommen von weniger als 60 Euro pro Monat.

Die Armut hat in Argentinien ein deutliches Nord-Süd-Gefälle: Während im Nordosten (Formosa, Misiones, Corrientes und Chacó) der Armutsdurchschnitt bei 69,8 Prozent liegt (in Formosa sogar bei 78,3 Prozent), sinkt er im Nordwesten auf 63,5 Prozent, im Zentrum auf 54,9 Prozent, im Großraum Buenos Aires auf 49,7 Prozent und in Patagonien auf 39,1 Prozent.

Die Hauptstadt Buenos Aires hat mit 19,1 Prozent den niedrigsten Wert.

Besonders betroffen sind die Kinder: Sieben von zehn Kindern unter 14 Jahren leben in Armut, d.h. dass vier Millionen von 5,7 Millionen Kindern keinen Zugang zu ausreichender Ernährung und Dienstleistungen (Gesundheit, Erziehung, etc.) haben. Die Zahl der unterernährten Kinder in absoluter Armut beläuft sich auf 2,1 Millionen.

Alarmierende Zahlen, deren Anonymität durch die dramatischen Bilder der unterernährten und verhungerten Kinder von Tucuman Mitte des Jahres 2002 durchbrochen wurde.

Das bisherige Verfahren zur Linderung der akuten Not mit dem als „Planes Jefes y Jefas de Hogar“ bezeichneten Sozialhilfeprogramm, an dem immerhin rund zwei Millionen Familien mit 50 US-Dollar pro Monat partizipieren, hat nicht nur keine strukturelle Wirkung. Es löst auch die Armutprobleme nicht nachhaltig und stellt dabei eine erhebliche finanzielle Belastung für den Staatshaushalt dar.

Was die Arbeitsmarktsituation angeht, so hatte die wirtschaftliche Rezession natürlich erhebliche Auswirkungen.

Gemäß der Erhebung des INDEC vom Oktober 2002 waren 17,8 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung arbeitslos, 19,9 Prozent unterbeschäftigt. Dies entspricht einer Gesamtzahl von 2 509 000 offiziell Arbeitslosen. Gegenüber Oktober 2001 bedeutet dies einen leichten Rückgang bei der Arbeitslosigkeit (- 0,5 Prozent) und eine leichte Zunahme bei der Unterbeschäftigung (+ 3,6 Prozent).

Diese Zahlen sind jedoch statistisch geschönt: Nur dadurch, dass das soziale Hilfsprogramm „Planes Jefes y Jefas de Hogar“ (eine Art Sozialhilfe der Regierung) als Beschäftigung gewertet wurde, kam es zu dieser Ziffer. Um diesen Faktor bereinigt liegt die tatsächliche Arbeitslosigkeit bei 21,5 Prozent (nach Schätzungen des INDEC) und damit um 3,2 Prozent höher als im Vorjahr.

Dass Beschäftigung allein noch keine Gewähr für Subsistenz oder gar angemessene Lebensumstände bietet, zeigen die Armutsdaten (s.o.), aber auch die Löhne bzw. die Daten für die Einkommensverteilung<sup>22)</sup>:

Von den rund 14,3 Millionen Beschäftigten verdient rund die Hälfte weniger als 400 Pesos (= 120 Euro) im Monat, wobei die durchschnittlichen Lebenshaltungskosten für eine Familie bei 726 Pesos im Monat liegen (noch vor einem Jahr ca. 500 Pesos, hier sieht man in aller Deutlichkeit die verheerenden sozialen Folgen der Inflation von 41 Prozent im Jahr).

Aber noch eine weitere Problematik verschärfte sich: Die Einkommensschere ging weiter auseinander.<sup>23)</sup>

Die Gesamtsumme der Einkommen reduzierte sich in den letzten zwölf Monaten (Okt. 2001 bis Okt. 2002) um 1,46 Prozent. Während jedoch das obere Zehntel der Einkommensskala 37,4 Prozent aller Einkommen abschöpfte (damit 2,7 Prozent mehr als im Jahr 2001 und 8,7 Prozent mehr als 1994), entfielen auf das untere Zehntel lediglich 1,4 Prozent (im Jahr 2001 1,3 Prozent und 1994 noch 1,9 Prozent).

Daraus ist auch ersichtlich, dass der anteilige Zugewinn des obersten Zehntels nicht aus dem untersten Bereich stammt (dort war und ist ja auch weniger abzuschöpfen), sondern aus einem drastischen Verfall der Einkommenssituation der unteren Mittelschicht.

60 Prozent aller Haushalte erzielten weniger als 700 Pesos Einkommen im Monat und lagen damit unterhalb des minimalen Warenkorbts.

Gerade in diesen unteren Einkommensschichten machte sich aber auch die ungleiche Inflation bemerkbar: Dadurch, dass vor allem bei den Grundnahrungsmitteln die Preise überproportional anstiegen, wurden sie besonders hart von der wirtschaftlichen Situation getroffen und hatten wenig oder nichts als ökonomischen Puffer dagegen zu setzen.

22) Vgl. *Clarín* vom 21.2.2003 mit Daten des INDEC.

23) Vgl. Encuesta Permanente de Hogares INDEC, in *La Nación* vom 16.3.2003.

### c) Wirtschafts- und Finanzpolitik

Im Bereich der privatisierten Versorgungsunternehmen tickt eine wahre Zeitbombe: diese reklamieren (zu Recht) seit Monaten eine Anpassung der Tarife (nach der heftigen Abwertung vor gut einem Jahr). Falls diese im verlangten Umfang erfolgen (zwischen 30 Prozent und 50 Prozent) sollten, sind nicht nur erhebliche Auswirkungen auf alle Preise (Inflation), sondern auch massive Proteste der Bevölkerung zu erwarten.

Falls diese Anpassungen nicht erfolgen, drohen deutliche Einbußen bei der Qualität der Dienstleistungen (Telefon, Gas, Strom, Wasser).

Der Staatshaushalt ist ein weiteres Thema. Da auf der Ausgabenseite die Ansprüche und Verpflichtungen eher steigen werden, gilt es, die Einnahmenseite zu verbessern. Kirchner hat deshalb ein zentrales Thema vorgegeben: eine Verbesserung der Steuererhebung. Wie das im Einzelnen erfolgen soll, ist unklar, notwendig ist es allemal.

Nach Schätzungen der in diesen Fragen versierten NGO CIPPEC<sup>24)</sup> weist allein schon der aktuelle Haushalt (immer noch ohne Schuldentilgung) ein Defizit von 2,4 Milliarden US-Dollar auf, welches allein durch die Erstarkung des argentinischen Peso (von 3,50 auf 2,80 Pesos pro Dollar in den letzten sechs Monaten) und die damit verbundenen steuerlichen Mindereinnahmen bei den Exporterlösen und die zwar gebremste, aber immer noch vorhandene Preissteigerung zurückzuführen ist.

Ein weiterer „dicker Brocken“ ist die Reform des vertikalen Finanzausgleichs zwischen Nation, Provinzen und Kommunen. Dies ist politisch ein ausgesprochen sensibles Feld, bei dem Kirchner sehr schnell heftige Opposition zu spüren bekommen wird und bei dem er auf breite Unterstützung im Parlament (die er formal nicht hat) und in den Provinzen (wo er sie sich gewinnen muss) angewiesen ist.

Was den schon erwähnten und auch vom IWF eingeforderten Rückkauf der Parallelwährungen der Provinzen (*bonos provinciales*) und der Nation angeht, so ist festzustellen, dass die gesetzlichen Voraussetzungen erstaunlich schnell noch unter Duhalde im Kongress verabschiedet wurden.

24) In *El Cronista* vom  
29.5.2003.

Das gesamte Volumen dieser *bonos* beläuft sich zur Zeit<sup>25)</sup> auf 4207 Millionen Pesos in insgesamt elf Provinzen (den Löwenanteil stellt die Provinz Buenos Aires mit 2730 Millionen *patacones*) zuzüglich der 3300 Millionen Pesos der nationaler Bonds (Iecop). Der Rückkauf bzw. Umtausch in die offizielle Währung dieser über sieben Milliarden hat bereits begonnen. In den Provinzen Formosa, Córdoba, Entre Ríos und Chaco erfolgt dies zu Marktpreisen, wobei diese Bonds überwiegend zu mehr als 90 Prozent ihres Nominalwertes gehandelt werden, mit Ausnahme der Bonds in Corrientes (Rückkauf 45 Prozent), Entre Ríos (70 Prozent), Chaco (83 Prozent) und Formosa (80 Prozent).

25) Siehe *El Cronista* vom 29.5.2003.

Kirchners Ankündigung eines großangelegten Planes für staatliche Investitionen (von zwei Milliarden US-Dollar ist die Rede), seine im Wahlkampf geäußerten Pläne einer Verstaatlichung der Eisenbahnen und die noch von Duhalde verfügte Gründung einer staatlichen Fluglinie (als Rettungsanker für die bankrott gegangene private Fluglinie LAPA) sind in diesem Kontext Indizien einer wirtschaftspolitischen Orientierung, die in den siebziger Jahren durchaus aktuell war, heute jedoch bei internationalen Beobachtern eher Kopfschütteln hervorruft.

#### d) Außenpolitik

Nach der eindeutig in Richtung USA orientierten Politik der Menem-Ära und einer eher diffusen Zielrichtung unter de la Rúa und Duhalde scheint Kirchner nun gewillt zu sein, die Beziehungen zu Brasilien und zum MERCOSUR als erste Priorität zu betrachten. Der schon erwähnte Besuch bei Lula zählt dazu, ebenso die deutliche Betonung, dass es mit den „intimen Beziehungen“ (*relaciones carnales*) zu den USA nun ein Ende habe. Ob sich Kirchner dabei bewusst ist, wie diese Äußerungen im Ausland registriert und eingeordnet werden, und ob er nach seinem Amtsantritt soviel Fähigkeit zur auswärtigen Realpolitik wie sein Kollege Lula in Brasilien entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Im Moment scheinen diese Aspekte in seiner Agenda keine herausragende Rolle zu spielen (was man ja auch an der Ernennung Bielsas zum Außenminister ablesen kann), was wiederum bedenklich stimmt. Die Globalisierung ist bekanntlich keine Option, sondern eine Tatsache. Immerhin fand

einige Tage vor seinem Amtsantritt ein erstes Telefongespräch mit George W. Bush statt, bei dem ihn der amerikanische Präsident nach Washington einlud. Ebenso konnte schon für Juli ein Besuch des amerikanischen Außenministers Powell in Buenos Aires vereinbart werden.

Der bei der Amtsübergabe anwesende italienische Vize-Außenminister Mario Baccini ließ in einem Zeitungsinterview<sup>26)</sup> nichts an Deutlichkeit vermissen: Er empfahl der argentinischen Regierung, intensive Beziehungen zur EU und zu den USA aufzubauen, und meinte im Hinblick auf die Ereignisse bei der Amtsübergabe, dass „die Lösung der argentinischen Probleme mit Sicherheit nicht in Kuba zu finden sei“.

26) In *La Nación* vom 31.5.2003.

### ■ Fazit

Alles in allem bedeutet diese Wahl ohne Zweifel einen Umbruch, vielleicht einen Aufbruch im politischen Leben Argentiniens. Ob und inwieweit dieser von Dauer ist, bleibt abzuwarten. Ein wesentlicher Faktor wird dabei die Konsistenz und Verweildauer der neu gewählten Regierung sein.

Im Moment schwimmt diese auf einer Welle allgemeiner Zustimmung und einer gewissen Aufbruchstimmung in der Bevölkerung.

Diese wird genährt von einem bewusst unprotokollarischen und exekutiven Stil Kirchners (bei der Amtsübergabe noch teilweise belächelt, bei seinen ersten Amtshandlungen jedoch schon als „der neue K-Stil“ gefeiert). Seine erste Reise führte ihn in die Provinz Entre Rios, wo er einen schon drei Monate anhaltenden Lehrerstreik per Federstrich (und Überweisung von Sondermitteln) beendete. Wenige Tage später tagte sein Sozialminister in Santa Fé mit Gouverneur Reutemann, um die Entschädigung der Flutopfer zu klären. Dass Kirchner dabei ohne viel Begleitung (auch ohne Sicherheitskräfte) im kleinen Dienstflugzeug reist, wird ebenfalls positiv zur Kenntnis genommen.

Daneben ließ er aber auch innenpolitisch die Muskeln spielen: In einer in den letzten 20 Jahren nicht da gewesenen Aktion verfügte er die Frühpensionierung von 75 Prozent der Generäle des argentinischen Heeres und ernannte mit Roberto Bendini einen ihm vertrauten General aus Santa Cruz zum neuen Oberkommandierenden.

Der ausscheidende Generalleutnant Ricardo Brinzoni ließ seinem Unmut freien Lauf: Er bezichtigte Kirchner indirekt, die „politischen Intrigen gegen die Militärs wiederzubeleben“, worauf ihn Kirchner postwendend mit der Bemerkung in die Schranken wies, dass sich die Militärs gefälligst nicht in die Angelegenheiten der Politik einzumischen hätten.

Nach Meinung vieler Beobachter war dies eine völlig unnötige Machtprobe. Die argentinischen Militärs gelten heute durchweg als loyal und der Demokratie verpflichtet. Es scheint aber hier der Versuch im Vordergrund gestanden zu haben, Signale der Führungsmacht des Präsidenten zu senden. Diese dürften auch nur das Vorspiel zu den nun unmittelbar folgenden und vermutlich schwierigeren Kraftproben sein: Am 1.6.2003 kündigte Innenminister Beliz eine vergleichbare „Säuberungsaktion“ in den Führungsreihen der (als korrupt geltenden) Polizei der Provinz Buenos Aires an und dann wird die Justiz an der Reihe sein: der Oberste Gerichtshof und viele weitere Gerichte gelten als Menem-freundlich und politisch manipulierbar. Auch hier wird Kirchner sicher versuchen, Eingriffe vorzunehmen.

Sorgenkind bleibt die Außenpolitik.

Der im Moment erkennbare Trend einer intensiven Annäherung und gegebenenfalls Ankopplung an Brasilien, die zumindest vordergründigen Sympathien für Chávez (Venezuela) und Castro (Kuba) sowie die fehlenden Signale vor allem nach Europa stimmen eher bedenklich, können aber sicher noch korrigiert werden.

Mit Spannung werden der Besuch Powells und die konkreten Ergebnisse des vorher anstehenden Besuchs Kirchners in Brasilien erwartet. Die Diskussion über MERCOSUR und ALCA werden dabei mit Sicherheit im Mittelpunkt stehen.

Die europäische Agenda der neuen Regierung hingegen ist bisher weiterhin eine Unbekannte.



#### ■ Nestor Kirchner

Geb. am 25. Februar 1950, 53 Jahre alt. Seit 1975 verheiratet mit Cristina Fernandez, Juristin und Senatorin. zwei Kinder (Máximo, 25 J. und Florencia 13 J.) Seine chilenische Mutter, Tochter kroatischer Einwanderer, und sein Vater, Sohn schweizer Einwanderer aus Interlaken, hatten drei Kinder. Der zweitälteste, Nestor Carlos, studierte Jura an der Universidad La Plata (wo er auch seine Frau kennenlernte). Kurze Zeit nach Beendigung seines Studiums begann seine politische Laufbahn als Mitglied der Peronistischen Partei. Von 1987 bis 1991 war er Bürgermeister in Rio Gallegos, der Hauptstadt der Provinz Santa Cruz. 1991 wurde er dann mit 61,1 Prozent der Stimmen in Santa Cruz zum Gouverneur gewählt. Erfolgreiche Wiederwahlen erfolgten in den Jahren 1995 (62,1 Prozent) und 1999 (52,1 Prozent), bis er dann im Jahr 2003 zum Staatspräsidenten gewählt wurde.